

Meinung

Wertvoller Perspektivwechsel

Von Günter Hiege zu „Schichtwechsel in den Troxler-Werkstätten“, S.24

Wenn ich hier wegfahre, bin ich geerdet“, sagte Marvin Klotzkowsky, Vorstand von Fußball-Regionalligist Wuppertaler SV am Mittwoch nach einem zweistündigen Besuch der Troxler-Werkstätten an der Hatzfelder Straße. Dort hatte die etwa 30-köpfige WSV-Delegation einen tiefen Einblick in die mit behinderten Menschen geleistete Arbeit erhalten, der weit über reine Symbolik, die das Motto „Schichtwechsel“ beinhaltet, hinausgeht. Bei den Besuchern wird der Eindruck haften bleiben. Ein Eindruck, den man jedem in unserer Leistungsgesellschaft, die in Abgrenzung zu manch anderer den Anspruch hat, sozial zu sein, wünschen mag. Die Schwachen unterstützen, ihnen die Möglichkeit zur Teilhabe zu

bieten, das ist etwas, das in Behinderten-Werkstätten wie Troxler gelebt wird. Zusammen mit den Wohngruppen des Troxler-Hauses bilden sie einen Verbund, der in der Behindertenarbeit sicher beispielgebend ist und von hiesigen Firmen unterstützt wird. Dass der Fokus darauf mit dem Schichtwechsel aktuell in eine Zeit fällt, in der im Bund über die Kürzung sozialer Leistungen nachgedacht wird, ist wohl Zufall, öffnet aber noch einmal die Augen dafür, dass über einen Kamm geschorene Kürzungen genauso gefährlich sind wie Zuschüsse mit der Gießkanne. Und für den WSV war der Besuch auch eine Art teambildende Maßnahme.



guenter.hiege@wz.de

Nachrichten



Die Jugendschutzstelle an der Hünefeldstraße. Foto: Florian Schmidt

40 Jahre Jugendschutzstelle

Die Jugendschutzstelle der Caritas hat gestern ihren 40. Geburtstag gefeiert. In den 40 Jahren haben rund 6000 Jugendliche in einer akuten Krise Obhut, Betreuung und Geborgenheit in

den Räumen an der Hünefeldstraße 54 gefunden. Während der Feier wurde Elke Hartmann nach mehr als 20 Jahren aus der Leitung in den Ruhestand verabschiedet.

Glückwünsche

Die WZ gratuliert herzlich: Herbert Rahn (94), Lutherstift Seniorenzentrum Elberfeld.

Notdienste

Krankenhäuser Helios, Heuserstraße, Tel. 8960; Bethesda, Hainstr., Tel. 2900; St. Petrus, Carnaper Str., Tel. 2990; St. Josef, Bergstr., Tel. 4850. Ärztlicher Bereitschaftsdienst der Kassenzärztlichen Vereinigung: Tel. 116 117

Apotheken Hahnerberg-Apotheke, Cronenberger Straße 347, Cronenberg, Tel.: 0202/401050; Pinguin-Apotheke Ruten, Werth 99, Barmen, Tel.: 0202/558899; Sonnen Apotheke, Elberfelder Straße 55, Velbert, Tel.: 02053/7360

SO FINDEN SIE ZU UNS

Westdeutsche Zeitung

General Anzeiger

Lokalredaktion

Telefon: 0202/717-2627 oder -2628, E-Mail: redaktion.wuppertal@wz.de

Lothar Leuschen (verantwortl.), Alexandra Dulinski, Martin Gehr, Günter Hiege (Sport), Bernhard Romanowski, Katharina Rüh, Christian Töller, Monika Werner-Staude (Kultur) Kreis Mettmann: Andreas Reiter, Holger Bangert

Digitalredaktion: Daniel Neukirchen, Johanna Christoph

Leitung Medienverkauf: Sybille Beutler

Telefonischer Anzeigenverkauf: Telefon: 0202/717-1, E-Mail: anzeigen@wz.de

Anschrift Geschäftsstelle (und für die o.g. Verantwortlichen): Westdeutsche Zeitung GmbH & Co. KG

Ohligsmühle 7-9, 42103 Wuppertal, Telefon: 0202/717-0

Leser-Service Telefon: 0202/717-2828

Dario Treiber von der Bergischen Uni über Geschichtsvermittlung in den Sozialen Medien

Was hätte Sophie Scholl bei Instagram geschrieben?

Von Uwe Blass

Historische Geschichten im Film sind uns nicht fremd. Von der ägyptischen Herrscherin „Cleopatra“ mit Elisabeth Taylor bis zum Holocaust-Drama „Schindlers Liste“ mit Liam Neeson hat sich das Medium Film seit Bestehen immer wieder mit Geschichte auseinandergesetzt. Von Mai 2021 bis April 2022 gab es nun erstmalig vom Südwestrundfunk (SWR) und dem Bayerischen Rundfunk (BR) initiiert, eine knapp ein Jahr dauernde Instagram-Geschichte, die sich mit den letzten zehn Monaten der im Zweiten Weltkrieg hingerichteten Widerstandskämpferin Sophie Scholl beschäftigte. Dario Treiber, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Geschichte und ihre Didaktik in der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften an der Bergischen Universität beschäftigt sich in seiner Dissertation mit diesem Instagram-Projekt und der Frage: Was bedeuten die darin ausgelösten Emotionen für die Rezeption von Geschichte?

Neue Wege in der Geschichtsvermittlung? Die beiden Sender SWR und BR stellten sich vor drei Jahren die hypothetische Frage, wie ein Instagram-Account von der 1943 zum Tode verurteilten Widerstandskämpferin Sophie Scholl ausgesehen haben könnte und initiierten eine knapp zehn Monate dauernde Social-Media-Geschichte, die die User am Leben der jungen Studentin teilhaben lassen sollte. „Als der Kanal 2021 online ging, hat es nicht lange gedauert, bis er relativ kontrovers diskutiert wurde“, sagt Dario Treiber. „Das Feuilleton war sehr gespalten zwischen Lob und Kritik. Auch in der Geschichtsdidaktik gab es Kontroversen darüber, ob man historische Themen auf diese Art und Weise darstellen sollte.“

Eine Frage, die Treiber dabei besonders beschäftigte und nun Thema seiner Dissertation wurde, war die Rezeption dieser Instagramstory durch Schülerinnen und Schüler, einer Zielgruppe, die sich eigentlich tagtäglich in diesem Medium bewegt. In den Kommentaren des Accounts fanden sich viele Kommentare, die emotionale Reaktionen auf die Darstellungen schildern. „Es war viel die Rede davon, dass sich die User in die Zeit versetzt fühlen, dass sie mit den historischen Figuren mitfühlen, teilweise auch ein körperliches Unbehagen schildern, beim Anschauen der Stories“, erklärt er und fragte sich weiter: „Wenn diese Darstellung also solche emotionalen Reaktionen auslösen kann, wie wirkt sich das denn dann auf Schülerinnen und Schüler aus? Welchen Einfluss haben diese emotionalisierenden Darstellungen auf das Rezeptionsverhalten der Jugendlichen?“

Wie ruft nun aber der Kanal die Emotionen hervor? Verschiedene Modi ließen sich auf dem Kanal beobachten, sagt der Forscher und das sei auch von den Machern intendiert.



Historiker Dario Treiber befasst sich mit Social Media und Geschichte.

Foto: Unitransfer Service

So sprächen sie auch von „hautnaher und nachempfundener Echtheit“, erläutert Treiber und nennt ein Beispiel: „In den Wochen vor der Verhaftung wird in der Erzählung auf Instagram eine Parallellität zwischen dem letzten Flugblatt der Weißen Rose und der Sportpalastrede von Joseph Göbbels geschaffen, die ja auch am 18. Februar 1943 stattgefunden hat. Auf dem Kanal wird es so dargestellt, dass zwischen diesen beiden historischen Ereignissen eine Verbindung



bestanden hat, dass also die Weiße Rose ihre Flugblätter verteilen wollte, bevor die Rede begann. Das hat natürlich einen dramaturgischen Effekt, das ist eine packende Erzählung. Es gibt aber historisch gar keine Anhaltspunkte dafür, dass es zwischen den beiden Ereignissen eine Verbindung gab. Das ist ein Modus der Emotionalisierung.

„Social Media und geschichtswissenschaftliches Arbeiten gehen an vielen Stellen ganz unterschiedlich vor“, sagt Treiber. „Social Media ist kurzlebig, schnell und lebt natürlich davon, dass man regelmäßig Content (qualifizierten Inhalt, Anm. d. Red.) braucht. Es mussten über zehn Monate hinweg jeden Tag Inhalte erstellt werden.“ Das Problem dabei sei jedoch, dass die Quellenlage das nicht herbeige, denn man könne manchmal über einige Wochen keine Aussage treffen. Und so seien dann auch die Wirkungsmechanismen der Sozialen Medien anders. „Dennoch bieten sie Potentiale, Geschichte anders zu erzählen. Gerade in Bezug auf die Geschichte des Nationalsozialismus befinden wir uns in einer Zeit, in der die letzten Zeitalter bald nicht mehr am Leben sein werden“, erklärt Treiber, so dass man über neue digitale Wege nach-

denken müsse, durch die man über Geschichte mit jungen Menschen im Gespräch bleibe.

Treiber fragt in seiner Dissertation, wie dieser Kanal von Schülerinnen und Schülern rezipiert wird. Speziell untersucht er dabei den Einfluss der Emotionen auf historische Denkprozesse. Dazu hat er mit Jugendlichen dreier Schulklassen im Alter zwischen 14 und 16 Jahren gearbeitet und dabei Daten erhoben. „In diesem Alter werden Emotionen meist nicht offen artikuliert. Daher habe ich die Schüler in Einzelarbeit mit dem Kanal arbeiten lassen. Sie hatten die Aufgabe, selbst einen Kommentar zu einem Beitrag, den sie frei ausgesucht hatten, zu verfassen. Darin sollen Hinweise auf emotionale Reaktionen ausgemacht werden.“ Das habe nach einer ersten Sichtung der Antworten auch funktioniert. Die Schüler seien sehr offen gewesen. „Eine andere Methode war, dass die aufgezickelten Gruppendiskussionen der Schüler, in denen sie über den Kanal ins Gespräch gekommen sind, ohne meine Teilnahme abließen.“ Auch das habe die Bereitschaft erhöht. „Bei der Erforschung von Emotionen hat man immer das Problem, sie werden zwar empfunden, aber müssen auch artikuliert werden, mit dieser Diskrepanz muss man umgehen.“ Mit diesen Daten will Treiber nun herausfinden, was die Schüler mitgenommen haben und inwiefern der Kanal emotionale Reaktionen ausgelöst habe. „Was ich auf jeden Fall schon jetzt sagen kann, viele Schüler sehen den Instagramkanal als Ergänzung zum Geschichtsunterricht. Aber sie wissen auch, dass man sich darüber hinaus auch über andere Medien informieren muss. Texte und Dokumentationen werden von vielen als seriöser wahrgenommen als soziale Medien.“

Filme erreichen in der Regel viele Zuschauer, wobei die Macher nicht unbedingt kritisch ans Werk gehen. Ein großer

Zur Person

Dario Treiber arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Team Geschichte und ihre Didaktik.

Publikumserfolg der letzten Zeit war die Fernsehserie 'Sisi', um die österreichische Kaiserin und ungarische Königin Elisabeth, wobei die Lebensgeschichte mit großen künstlerischen Freiheiten behandelt wurde. Eine solche Herangehensweise birgt natürlich auch die Gefahr der Geschichtsverfälschung. Dazu der Wissenschaftler: „Diese Gefahr sehe ich auf jeden Fall. Das ist ein großes Risiko, was damit einhergeht. Wichtig dabei ist, dass Accounts diese künstlerischen Freiheiten transparent machen.“ Es sei auf der anderen Seite aber auch klar, dass die Medienlogik dieser Plattformen eine andere Aufmerksamkeitsökonomie bedeuten, als das wissenschaftliche Arbeiten tun. Hinzu komme, dass die meisten Daten, mit denen sich Wissenschaftler in diesem Bereich beschäftigen, bei Meta (Meta ist das ehemalige Facebook-Unternehmen, Anm. d. Red.) liegen. „Die Plattformen bestimmen, wie die Daten genutzt werden können. Diese sind zum Teil sehr restriktiv, wie auch Forschende mit den Daten umgehen können.“

Treiber: „Bei dem zehnmönatigen Projekt Sophie Scholl waren immer mal wieder Momente dabei, die auch mich emotional berührt haben.“ Das Instagram-Projekt @ichbinsophiesscholl ließe sich sicher auch auf andere Personen oder Ereignisse anwenden. „Soziale Medien“, sagt Treiber zum Schluss, „bieten die Chance, Geschichten über Personen zu erzählen, die nicht so bekannt sind, auch Widerstandsgeschichten, die nicht so bekannt sind. Man kann viele Perspektiven sichtbar machen.“

Fahrradunfall ADFC will ein Umdenken

Den folgenreichen Verkehrsunfall eines Radfahrers in Vohwinkel nimmt Peter Ritter, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Fahrradclubs (ADFC) Wuppertal/Solingen, zum Anlass, mehr Einsatz gegen die gefährlichen Unfälle mit Autotüren zu fordern. „Wir sind natürlich immer betroffen, wenn jemand so schwer verunglückt, und in Gedanken bei dem Verletzten“, so Ritter. Am Dienstag war ein Radfahrer (54) gegen eine Autotür gefahren, die die Fahrerin eines parkenden Autos öffnete, ohne den Radfahrer zu bemerken, und hatte sich dabei schwer verletzt.

Peter Ritter wünscht sich eine weite Verbreitung des sogenannten „holländischen Griffs“: Dabei öffnet man – egal, ob als Fahrer oder Beifahrer – die Autotür nicht mit der Hand, die der Tür am nächsten ist, sondern mit der anderen. Das führt dazu, dass man sich zur Seite dreht, über die Schulter blickt und dabei Radfahrer sieht, die sich von hinten nähern. In den Niederlanden ist er inzwischen etabliert, wenn auch nicht Pflicht. „Der ADFC drängt schon lange darauf, dass dieser Griff in den Fahrschulen unterrichtet wird“, so Ritter. Radfahrern rät der ADFC, stets mit ausreichend Abstand an parkenden Autos vorbeizufahren. „Die klare Regel heißt: ein Meter Abstand“, sagt Peter Ritter. Diesen Abstand solle man einhalten, auch wenn das dazu führe, dass man in der Mitte der Straße fährt.

Um solche gefährlichen Unfälle mit Autotüren gänzlich zu vermeiden, brauche es eine sichere Infrastruktur für Radfahrer. Am besten dafür seien baulich getrennte Radwege, die es in anderen Städten inzwischen immer häufiger gebe. *kati*

Uni hat neue Professoren

20 neuberufene Professoren wurden zum Start des Wintersemesters an der Bergischen Universität Wuppertal am 8. Oktober persönlich begrüßt: Einzelne stammen von hier, andere kommen von außen, zum Teil aus dem Ausland, und lernen die Universität und das bergische Umfeld ganz neu kennen. Bei dem internen Empfang, zu dem das Rektorat neue und bisherige Professorinnen und Professoren eingeladen hatte, lag der Fokus auf interdisziplinärer Vernetzung.



WESTDEUTSCHE ZEITUNG

Verlag: Westdeutsche Zeitung GmbH & Co. KG

Wuppertal - Düsseldorf - Krefeld

Geschäftsführer Oliver Moll
Chefredakteur: Lothar Leuschen
Stellvertretung und Ltg. Digitaler Content: Olaf Kupfer
Chefin vom Dienst: Ellen Schröder
Übergregionales: Anne Eckrodt
Nachrichten/Wirtschaft: Elmar Ries
Sport: Alexander Hefik
Service: Uwe Gebauer
Hier und Heute/Kultur: Ellen Schröder
Leitung Leserkontakt: Sabine Junker
Leitung Medienverkauf: Sybille Beutler (Wuppertal/Kreis Mettmann)
Gerd Cecatka (Dorff/Krefeld/Niederrhein)
Oliver Moll (Agenturen/Key-Account)
Chief Digital Officer: Alexander Senner
Anzeigenpreliste Nr. 53 gültig ab 1. Januar 2024

Druck: Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Düsseldorf

Anschrift: Westdeutsche Zeitung GmbH & Co. KG, Ohligsmühle 7-9, 42103 Wuppertal, weitere Adressen siehe Lokalleit.

Internet: www.wz.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte u. Fotos wird keine Gewähr übernommen. Bei Betriebsstörungen d. höhere Gewalt, Streik usw. keine Ersatzansprüche.

Die WZ verwendet Recycling-Papier.

Dienstag mit PRISMA

Wochenmagazin zur Zeitung.

LESERSERVICE: 0202/717-2828

Montag bis Freitag 6.30 bis 16.00 Uhr

Samstag 6.30 bis 12.00 Uhr

Protest gegen Kürzungen

Sozial im Tal, der Zusammenschluss aus Jobcenter Wuppertal AöR und zahlreichen sozialen Trägern in Wuppertal und der Region hatte gestern zum Protest gegen die geplanten Sozialkürzungen ins Stadion am Zoo geladen. Demonstriert haben die betroffenen Träger, die um die drohenden Hilfestrukturen bangen. Dazu zählen auch die Angestellten der freien Trägerlandschaft, die Angst um ihre Jobs haben sowie Langzeitarbeitslose.



Soziale Kürzungen: Kristin Degener (Mitte), Geschäftsführerin des Jobcenters, zeigt sich solidarisch und protestiert. Foto: Andreas Fischer